

Erbenheimer Zeitung

Amtliches Organ der Gemeinde Erbenheim.

Anzeigen
Kosten die Kleinver-
bittteile oder deren
Raum 10 Pfennig.
Reklamen die Zeile
20 Pfennig.
Tel. 3589.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Haß in Erbenheim, Frankfurterstraße Nr. 12a. — Inseraten-Aannahmestelle bei Wilh. Jäger, Sadgasse 2.

Nr. 119

Dienstag, den 10. Oktober 1916

9. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Auf die vom Städt. Kartoffelamt in Wiesbaden ausgegebenen weißen Scheine dürfen Kartoffeln nicht ausgeführt werden.

Die Landwirte dürfen nur Kartoffeln auf die vom Kommunalverband ausgeteilten Lieferheine abliefern. Alle Kartoffelfuhrwerke, die nicht im Besitz eines solchen Lieferheines oder eines vom Kommissionär erteilten Lieferungsantrages sind, müssen zurückgehalten und zur Anzeige gebracht werden.

Auch innerhalb der Gemeinden dürfen keine Kartoffeln ohne Lieferungsantrag des Kommunalverbandes abgegeben werden.

Wiesbaden, 5. Okt. 1916.

Der königliche Landrat:
von Heimbürg.

Wird veröffentlicht mit dem Bemerkten, daß Muster Lieferheine auf hiesiger Bürgermeisterei eingesehen werden können.

Erbenheim, den 7. Okt. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Polizeiverordnung

zum Schutze der Stichlinge, Salamander, Frösche und Kröten.

Auf Grund der §§ 6, 11, 12 und 13 der Allerhöchsten Verordnung vom 20. September 1867 (G.-S. 1529) in Verbindung mit den §§ 137 und 139 Landesverwaltungsgezetzes vom 30. Juli 1883 (G.-S. 195), sowie des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 (G.-S. 230) wird Anschluß an die Polizeiverwaltung vom 9. März 1916 (Amtsblatt S. 85) und 27. Juni 1916 (Amtsblatt S. 217) mit Zustimmung des Bezirksausschusses den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden betreffende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Das Fangen von Stichlingen, Salamandern, Fröschen und Kröten ist verboten.
§ 2. Ausnahmen hiervon können durch die Land- und durch die Polizeipräsidenten zu Frankfurt a. M. und Wiesbaden nur insoweit zugelassen werden, es sich nachweislich um Unterrichts- und sonstige wirtschaftliche Zwecke handelt. In diesen Fällen sind die auf den Fang obiger Wassertiere ausgehenden Personen den betreffenden Erlaubnisschein dabei zu führen.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung werden nach Maßgabe des § 34 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 (G.-S. 230) mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Wiesbaden, den 20. September 1916.

Der Regierungs-Präsident.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 3. Septbr. 1916.

Der Bürgermeister: Merten.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortwährend gutes Weizen- und Kleckern sowie alle Sorten Stroh- und Heu-Einlieferungen können täglich ohne vorherige Genehmigung vorgenommen werden.

Erbenheim, 7. Okt. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Herrn Landwirtschaftsministers ist das unter dem 16. Juni 1916 erlassene Verbot des Aberschachtens aufgehoben worden.

Wiesbaden, den 30. Sept. 1916.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
von Heimbürg.

Bekanntmachung.

Betr. Schulanfang.

Der Unterricht der hiesigen Volksschule beginnt nächsten Donnerstag, den 12. ds. Mts., für die Klassen Ia, Ib, II, IV, V, VI vormittags um 8 Uhr, für Klasse VII um 9 und für die Klasse III um 10 Uhr.

Erbenheim, den 9. Oktober 1916.

Der Rektor: Grünwald.

Bekanntmachung.

Morgen Mittwoch, den 11. Oktober d. J., vormittags von 8 Uhr ab, werden die Reichsfleischkarten für die hiesigen Einwohner in folgender Reihenfolge ausgegeben:

von 8-9 Uhr die Protokollnummern	1-200
" 9-10 " " "	200-400
" 10-11 " " "	400-600
" 11-12 " " "	Selbstversorger.

Die alten Fleischkarten müssen zurückgegeben werden. An Kinder können wegen der erforderlichen Auskunft keine Fleischkarten ausgegeben werden.

Erbenheim, 10. Okt. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Die Frühjahrseinstellung und die Einbringung der Ernte 1916 hat sich nur dadurch ermöglichen lassen, daß das stellvertret. Generalkommando in seinem Pferdebezirk — dem Großherzogtum Hessen, dem Dill, Rheingau, Untermain, Obermain und Oberlahn- kreis, den Kreisen Biedenkopf, Wehlar, Wiesbaden, Frankfurt a. M., Höchst a. M., Ulfingen, Hanau, Fulda, Gelnhausen, Schlüchtern, Gerfeld, Herfeld, Hünfeld, Marburg, Kirchheim, Biegenheim — sämtliche verfügbaren Pferde (zur Einbringung der Ernte waren es über 1150) ausgeliehen hat. Dieses Ausleihen hat für die Herbstseinstellung beigetragen und wird auch, soweit es in den Kräften des Generalkommandos steht, bei der Frühjahrseinstellung 1917 stattfinden.

Angeichts der Tatsache, daß bei der reichen Futtermittelerte ein Zwang zum Verleihen von Pferden vor Eintritt des Winters — wie im Vorjahre — nicht vorliegt, kann es das Generalkommando aber im allgemeinen wirtschaftlichen Interesse nicht gut heißen, wenn Landwirte im Vertrauen auf seine, ihrem Umfange nach nicht im Voraus einschlagende Unterstützung im Frühjahr, nach Beendigung der Herbstseinstellung ihre eigenen Pferde verkaufen, um aus den derzeitigen hohen Pferdepreisen Nutzen zu ziehen. Von dem Verbote, Pferde aus einem Kreis in den anderen zu verbringen, glaubt das Generalkommando mit Rücksicht auf die Interessen anderer Berufsstände absehen zu sollen, wird aber im Frühjahr 1917 die Genehmigung aller aus den Kreisen der Landwirtschaft eingehenden Gesuche um Entlehnung von Pferden zur Feldseinstellung von der Bezeichnung des betr. Landratsamtes u. abhängig machen, daß der Antragsteller seit dem 15. September 1916 seinen Bestand an dreijährigen oder älteren Pferden, soweit es sich nicht um die Abgabe zu Schlachtwedden handelt, nicht verringert hat.

Frankfurt a. M., 28. Sept. 1916.

Von Seiten des Generalkommandos
Der Chef des Stabes:
De Graaff, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 9. Okt. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Nachdem für Tafeläpfel die Beschlagnahme aufgehoben worden ist, hat das Kriegsernährungsamt erklärt, daß als Tafeläpfel ausschließlich gepflückte, sortierte und in festen Gefäßen verpackte Äpfel gelten.

Für Wirtschaftäpfel und Schütteläpfel bleibt die Beschlagnahme bestehen.

Wiesbaden, den 7. Oktober 1916.

Der königliche Landrat.

Wird veröffentlicht.

Erbenheim, 10. Okt. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

Bekanntmachung.

Es wird an die Zahlung des Holzgeldes u. sonstigen rückständigen Gemeindegebühren erinnert.

Erbenheim, den 7. Okt. 1916.

Die Gemeindefasse:
J. W. Breitenbach.

Lokales und aus der Nähe.

Erbenheim, 10. Oktober 1916.

* Schulanfang. Nächsten Donnerstag, den 12. d. Mts., beginnt wieder der Unterricht an der hiesigen Volksschule. Der Beginn des Unterrichts der einzelnen Klassen ist in der amtlichen Bekanntmachung des Herrn Rektors in heutiger Nummer ersichtlich.

— Kaffee aus Spargelsamen. Fast ganz vergessen ist, daß schon vor langen Jahren bei Kaffeeknappheit die Samen vom Spargel als Kaffee-Ersatz verwendet wurden. Im „Praktischen Ratgeber für Obst- und Gartenbau“ macht E. S. Meyer aus Braunschweig darauf aufmerksam, der Spargelkaffee seit Jahren verwendet. Ein Versuch mit zufällig vorhandenem alten Samen hat bestätigt, daß Aussehen, Geruch und Geschmack des Spargelkaffees, ohne oder mit Kaffeezusatz, dem eigentlichen Kaffee ungemein ähnelt. Jedenfalls gibt er ein sehr wohl schmeckendes Getränk. Man sammelt deshalb jetzt die reifen roten Spargelbeeren, quetscht sie und wäscht sie rein aus. Nachdem Same getrocknet ist, lege man ihn zum Nachreifen luftig hin, bis er hart geworden ist. Später wird er wie Kaffee geröstet und gemahlen. Der Spargelkaffee liefert ein gut schmeckendes, bekömmliches Getränk, weshalb die Spargelbeeren, besonders jetzt bei der Kaffeeknappheit, gesammelt werden sollten. Auch liefert Spargelsamen ein gutes Mastfüttermittel.

— Reichsfleischkarten. Morgen Mittwoch, vormittags von 8 Uhr ab, werden die Reichsfleischkarten auf hiesiger Bürgermeisterei ausgegeben. Zum Umtausch müssen die alten Fleischkarten mitgebracht werden. Die Reihenfolge der Ausgabe der Karten ist im amtlichen Teil zu ersehen.

— Die Brennessel als Hühnerfutter. Die „Praktische Hausfrau“ schreibt: Die Brennessel wird jetzt überall gesammelt. Nur wenigen Menschen ist es bekannt, daß sie ein ausgezeichnetes Hühnerfutter ergibt. Die Stengel und Blätter werden getrocknet, zerleinert und unter das Weichfutter gemischt. Auf 8 Hühner rechnet man eine gute Handvoll, aber nicht mehr. Diese Beigabe regt den Stoffwechsel an und wirkt auf das Eierlegen außerordentlich günstig. Dieses billige Futter wird von den Tieren mit wahrer Gier genommen.

Theater-Nachrichten.

Königliches Theater Wiesbaden.

Dienstag, 10.: Ab. A. „Der Schauspielerdirektor“. — Hierauf: „Der Barbier von Bagdad“. Anf. 7.30 Uhr.
Mittwoch, 11.: Ab. C. Zum 1. Male: „Wie es Euch gefällt“. Anf. 7 Uhr.
Donnerstag, 12.: Ab. D. „Der fliegende Holländer“. Anfang 7 Uhr.
Freitag, 13.: Ab. A. Zum ersten Male wiederholt: „Wie es Euch gefällt“. Anf. 7 Uhr.
Samstag, 15.: Bei aufgeh. Ab. „Das Dreimäderlhaus“. Anf. 7 Uhr.

Residenz-Theater Wiesbaden.

Dienstag, 10.: „Logierbesuch“.
Mittwoch, 11.: „Das Erbe“.
Donnerstag, 12.: „Was werden die Leute sagen“.
Freitag, 13.: „Logierbesuch“.

Wer Brotgetreide verfüttert versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Wer über das gesetzlich zulässige Mass hinaus Hafer, Mengkorn Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste verfüttert, versündigt sich am Vaterland.

Niedrigkerzige

Osram-Azo-
Lampen

Besonders schönes weisses Licht
Kleine Form

Friedensfurcht.

— Mehr als zwei Jahre dauert der Krieg; die deutschen Heere stehen tief in Rußland und Frankreich. Das ist die Kriegslage. Die englischen und französischen Milliarden sind ausgewandert, eine Tatsache, die nach dem Frieden die Stellung der Westmächte auf dem Weltmarkt zu ihren Ungunsten beeinflussen muß.

Frankreich.

— Wichtig ist, daß die Menschenverluste Frankreichs den Kern seiner Großmachtsstellung heute bereits durchschnitten haben.

England.

Spürt ebenfalls den Verlust seines besten Blutes. Schon vor dem Kriege hatte es mit bevölkerungspolitischen Schwierigkeiten zu kämpfen. Seine Bevölkerung betrug 46 Millionen, der jährliche Zuwachs nur 376 000 Köpfe. Aber davon hatte England nicht nur seinen eigenen Bedarf, sondern auch den seiner Kolonien zu bestreiten. Im Zeitraum von 1853 bis 1900 sind 8,8 Millionen aus Großbritannien ausgewandert; seit 1901 bis 1913 rund 4,3 Millionen. Nun hat der Krieg Tag für Tag die männliche Blüte Großbritanniens und die der Kolonien auf den europäischen Schlachtfeldern vernichtet. Schon vor dem Krieg hatte England selbst mit Mangel an Arbeitskräften zu kämpfen, in einzelnen Industrien sowohl als auch für den Bedarf der Handelsflotte. Wie will es nach den Kriegsverlusten seine Industrien auffüllen, um nicht nur die bisherige Stellung zu behaupten, sondern auch eine Reihe Industrien neu zu gründen, die die deutschen Waren vom Weltmarkt verdrängen sollen? Die Auswanderung in die Kolonien läßt sich nicht stoppen, muß vielmehr gefördert werden, weil ihre wirtschaftliche Bewegung sonst eine rückläufige Bewegung annehmen.

Italien.

hat Deutschland den Krieg erklärt und Truppen nach Saloniki geschickt, weil es sich im nahen Osten nicht ausschalten lassen wollte. Kleinasien ist das Ziel des Völkens, von dem jeder unserer Gegner ein großes Stück abreißen möchte. Italien hat Hoffnungen auf den südlichen fruchtbaren Teil Kleasiens. (36.)

Rundschau.

Deutschland.

— Meisterwerk. (36.) Die Deutsche Generalstabkarte ist bekanntlich mit ihren 675 Blättern ein Meisterstück der Kartographie. Wenn man die Zahl der zu der Herstellung der einzelnen Blätter erforderlichen Jahre zusammenrechnet, so ergibt sich die stattliche Ziffer von 5600 Arbeitsjahren, da jedes einzelne Blatt dieses Kartenwerkes die Arbeit von nahezu zehn Jahren erfordert.

— Menschenfresser. (36.) Frankreich holt sich helfende Menschenhände her, wo es sie nur eben bekommen kann. Die Papuaner dürfen in den Reihen der glorreichen französischen Armee mitsprechen, und wahrhafte Menschenfresser holt es sich in seiner Not als Erntearbeiter. Der „Temps“ meldet nämlich, daß in Marseille 5000 Kannibalen für landwirtschaftliche und 1700 Chinesen für Munitionsarbeit eingetroffen sind. Wie wird sich denn nun Frankreich zu der Ernährungsfrage dieser Kannibalen stellen?

— Kriegsmüde. (36.) Verschiedene Amerikaner, die als Freiwillige Dienste bei der Fremdenlegion und dem amerikanischen Kriegerkorps genommen hatten und kriegsmüde geworden waren, bemühen sich seit einiger Zeit vergeblich um die Intervention der diplomatischen Vertretungen der Vereinigten Staaten für ihre Entlassung aus der französischen Armee. Die hierfür in Frage kommenden Stellen haben erklärt: Wüßten der Vereinigten Staaten, die in die Kriegsdienste einer Macht treten, die sich mit einem anderen der Union befreundeten Staate in Kriegszustand befindet, gingen zwar ihrer Staatsbürgerrechte nicht verlustig, würden aber während dieser Zeit als für ihr Vaterland nicht vorhanden betrachtet.

— Uebertreibungen. (36.) Die dankenswerten am-

liche Mitteilung, daß vom Oktober ab unsere Schwerarbeiter etwas mehr Brot und die heranwachsenden junge Leute eine bescheidene Mehlszulage erhalten, wird von der Deutschen Tageszeitung unter dem Titel „Reichliche Versorgung der Bevölkerung mit Brot und Mehl“ verkündet. Das Blatt sucht damit die Ansicht zu erwecken, als ob die Bevölkerung Grund zur Zufriedenheit hätte, während die übergroße Mehrzahl der Stadtbevölkerung nach wie vor den Schmachtrieren anziehen muß. Sie tut das im Hinblick auf die hohen ausländischen Preise auch willig, aber sie vertritt sich eine derartige Fälschung von Tatsachen, die nicht geeignet ist, Stadt- und Landbevölkerung einander näher zu bringen.

— Bequemer Verdienst. Der Freigutbesitzer Mertens in Biegelebe pachtete, wie uns vom Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen geschrieben wird, Anfang dieses Jahres ein 360 Morgen großes Nachbargut für den Preis von 900 Mark hinzu und verpachtete davon die geringwertigsten 100 Morgen zu je 90 Mark an kleine Leute, die dort einer sehr mühsamen Kartoffelernte entgegenzusehen. Rund 250 Morgen hat Herr Mertens auf diese Art pachtfrei gewonnen. — Gutbesitzer Rath, ebenfalls im Kreise Mansfeld, verpachtete im Vorjahre einen Teil seines Ackerlandes zu 90 Mark je Morgen. Da aber die Kartoffelernte gut ausfiel, mußten die kleinen Unterpächter in diesem Jahre 120 Mark für den Morgen zahlen.

Einfuhrzentralisation

hat sich nach Auffassung des Kriegsausschusses für Konsumenteninteressen ausgezeichnet bewährt. Das ergab sich aus einer in dieser Richtung nicht genügend gewürdigten Meldung des Vertreters des „Verl. Tagebl.“ im Haag, nach der „Daily Mail“ in Fortsetzung früherer Angriffe dem englischen Handelsattaché im Haag, Sir Francis Oppenheimer folgende Sünden zum Vorwurf machte: „Erstens, daß die Exporte von Holland nach Deutschland von Kartoffelmehl, Butter, Fleisch, Käse, Fischen und Kasse zwischen Januar Juli d. J. ganz bedeutend größer waren, als in der entsprechenden Zeit des Jahres 1914, also vor dem Kriege. Zweitens, daß die Exporte der betreffenden Güter von Holland nach England für die gleiche Zeit und unter den gleichen statistischen Verhältnissen betrachtet, sehr beträchtlich gefallen sind, daß dagegen drittens die Exporte von England nach Holland für die meisten dieser Güter sich in der gleichen Zeit sehr gesteigert hätten. „Daily Mail“ fragt daran anschließend: „Blockieren wir Deutschland oder blockiert Deutschland uns?“ — Ungeachtet der denunziatorischen Motive des genannten Heftblattes gegen den „Deutschen“ Oppenheimer ergibt sich in der Tat folgendes: Die Z. C. G.-Tätigkeit mit ihrer Ausschaltung des verteuerten und warenabschreckenden Handels ist glänzend gerechtfertigt, die Nachschaffungen der mißvergnügten deutschen und ausländischen Einfuhrländer, sowie der Stadtverwaltungen, die sich aus selbstthätigen Gründen nicht in die notwendige Einfuhrordnung schiden können, sind gebührend gekennzeichnet. Offentlich ziehen nun die maßgebenden Stellen hieraus die Kraft, den fortwährenden Treibern des Großhändlerturns zugunsten eines „Abbaues der Z. C. G.“ den erforderlichen Widerstand entgegenzusetzen. (36.)

Seitlicher Kriegsschauplatz

— Wieder hat eine russische Generaloffensive eingesetzt, und schon nach wenigen Tagen ist ein Abflauen deutlich bemerkbar. Das besagt freilich noch nicht, daß den heutigen wilden Stürmen plötzlich Ruhe folgen wird. Vielmehr ist es ja russischer Grundfatz, erst alle die ungeheuren Menschen- und Vorratsmassen zu opfern und zu verpulvern, bis freilich für viele Monate unabwendbar ein verhältnismäßiger Stillstand eintreten muß, den die Weg- und Zufuhrverhältnisse unbedingt gebieten.

Väterchens Truppen

sind für den Kampf mit den Elementen nicht so gut vorbereitet und zudem stellt die Natur in wenigen Wochen dem Jarenheer wirklich viele, recht schwer überwindbare Hem-

nisse entgegen, die auf Monate hinaus keine Wandlung erlauben.

Begeverhältnisse.

— Selbstverständlich sind den Russen ihre eigenen Begeverhältnisse kein Geheimnis. Sie wissen genau, daß mit Ende September, Anfang Oktober beginnend und bis Eintritt strenger Kälte dauernd äußerst schlecht damit bestellt ist. Auch das hat die Erfahrung gelehrt, daß der Frost, da er ungeheure Schneemassen mit sich bringt, keine Heilung schafft. Und dieser für die Kämpfe sehr ungünstige Umstand, der die Verschiebung der Truppen beinahe ausschließt, trifft auf die gesamte Front zu.

Stillstand.

Die Weg- und sonstigen Verkehrsverhältnisse bringen also in wenigen Wochen einen zwar nach und nach beginnenden, sich aber trotzdem bis zum vollständigen, für Kriegzeiten wenigstens äußerst langentwidelten Stillstand. Und den fürchten die Russen. Dann während seiner Dauer werden die Folgen ihrer Aushebungen von Menschen für die Kämpfe dieses Frühjahres, Sommers und Herbstes zutage treten. Daher wird auch die Vergeblichkeit ihrer neuen Stoßversuche an der Ostfront eine Wirkung ausüben, die die Kampfeskräfte der Russen, auch wenn sie diesen Winter überdauern sollte, endgültig lähmen könnte. (36.)

— Nachdem es den Serben um den Preis blutiger Opfer gelungen war, sich auf dem Raimakalan festzusetzen, haben die Bulgaren nahe der serbischen Grenze neue Zuglängen bezogen. Auf jeden Fall hatten die Ende August in Florina und den Ostrovoce angelegten bulgarischen Stöße den Angriff Sarraills empfindlich gestört und die Verteidigung zu schweren Opfern an Zeit und Blut genötigt.

Für Kriegsteilnehmer.

Rückzahlung der Abfindung und Wiederaufleben der Versorgungsgeldverhältnisse. Auf Erfordern der Militärbehörde ist die Abfindungssumme zurückzahlen, wenn sie nicht innerhalb einer bestimmten Frist für den angegebenen Zweck verwendet ist; wenn der Zweck der Kapitalabfindung bereinigt wird, lehterem Fall beschränkt sich die Verpflichtung zur Rückzahlung auf den Betrag, auf den die Abfindung festzusetzen gewesen wäre, wenn der Abgefundene den Antrag auf Kapitalisierung im Zeitpunkt der Rückforderung gestellt hätte. Die Versorgungsgeldverhältnisse leben mit dem auf die Rückzahlung folgenden Monatsserien wieder auf.

Das gleiche gilt bei freiwilliger Rückzahlung der Abfindungssumme, die genehmigt werden kann, wenn der Abgefundene zur Erlangung einer anderen Erwerbsmöglichkeit das Grundstück weiter veräußert oder wenn andere wichtige Gründe vorliegen. Der Berechnung des zurückzahlenden Betrages ist in diesem Falle der Zeitpunkt der Rückzahlung zugrunde zu legen.

Wiederverheiratung abgefundener Witwen. Wenn eine abgefundene Witwe sich wieder verheiratet, so hat sie die Abfindungssumme zurückzahlen; werden jedoch abgezogen die durch die Abfindung erloschen bis zur Wiederverheiratung fällig gewordenen Versorgungsbezüge und ferner der dreifache Jahresbetrag dieser Beiträge. Liegen besondere Umstände vor, so kann von der Rückzahlung ganz oder teilweise abgesehen werden.

Verfahren.

Die Anträge auf Kapitalabfindung sind ebenso wie sonstigen Anträge im militärischen Versorgungsverfahren von Kriegsbeschädigten beim Bezirksfeldwebel, von Kriegswitwen bei der Disziplinärbehörde anzubringen, wo sie Auskunft über das weitere Verfahren, das noch durch die führungsbefestigungen des Bundesrats und der einzelnen Bundesstaaten zu regeln ist, erhalten. Die Entscheidung über die Kapitalabfindung trifft die oberste Militärverwaltungsbehörde (Kriegsministerium in Preußen, Bayern, Sachsen und Württemberg, Reichsmarineamt und Reichslandesamt.) (36.)

Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit von Werner von Wolffersdorff.

9 Der junge Mann gehorchte und als er auch mit dem zweiten Blatte fertig war, nahm ihm Willems dasselbe nun aus der Hand, indem er mit einem höhnischen Lachen sagte:

„Ich will es Eurem Vater nicht allzuschwer machen und darum soll Jakob von Artevelde die Hälfte der zweitausend Kronen zahlen, auf welchen Preis wir Euer Leben schätzen. So denke ich und Ihr werdet mir nicht Unrecht geben. Ich will Euch aber die Wahrheit sagen — die ist, daß ich Euren Vater nicht kenne und daher auch nicht weiß, ob er tausend Kronen zahlen kann. Den Brauer von Gent aber kenne ich und ich weiß auch, zahlen kann, wenn er will.“

„Wenn er aber doch nicht zahlen will,“ wandte jetzt der junge Mann ein, dessen Mut wieder stieg.

„Nun das werden wir ja sehen, deshalb habt Ihr ja den Brief geschrieben.“

„Mein Vater wird Euch das Geld schon zusenden, hoffe ich,“ sagte Hendrick van Duyck.

„Um so besser für Euch. Bis das Geld eingetroffen ist, bleibt Ihr bei uns — Ihr seid unser Gast und ich gebe Euch mein Wort, Ihr seid bei uns ebenfogut aufgehoben wie im „Löwen von Flandern.“

Ein lautes, höhnisches Lachen begleitete diese Worte, dann aber, sich wie eines besseren bennend, wandte sich Willems plötzlich an den jungen Mann mit der Frage:

„Noch eins, wer waren Eure beiden Reisegefährten?“

„Ich weiß tatsächlich nichts Näheres über sie anzugeben, denn ich traf erst im „Löwen von Flandern“ mit ihnen.“

Sie gaben sich für Kaufleute aus und

Sie gaben sich für Kaufleute aus, da mögt Ihr schon recht haben, ob sie aber tatsächlich Kaufleute waren, das bezweifle ich sehr. Ellenreiter und Gewürzkrämer führen keine solche Klinge, wie ich bei den beiden beobachtet habe. Ich habe schon in manchem Kampf mitgefochten, im Friesen- und Herrendienst und auch auf eigene Faust, und ich weiß daher einen Krämer von einem Ritter wohl zu unterscheiden. Zwei englische Herren, die zum Brauer von Gent wollen, ich glaube, der Graf von Flandern würde mich nicht schlecht belohnen, wenn ich ihm diese Nachricht bringen würde. Hah, Hah, Hah!“

Willems lachte bei den letzten Worten laut auf, dann wies er dem jungen Manne mit der Hand einen Platz unter dem Schattten einer Tanne an, den derselbe auch schweigend einnahm.

„Macht keinen Versuch zu entfliehen,“ sagte Willems noch. „Es würde Euch nichts nützen und Eure Lage nur verschlimmern, versteht Ihr.“

Daß an ein Entrinnen nicht zu denken war, sah Hendrick van Duyck wohl ein, dies lehrte ihm ein flüchtiger Blick, den er um sich warf. Aller Augen waren auf ihn gerichtet und zum Ueberfluß waren noch zwei bis an die Zähne bewaffnete Männer mit seiner Bewachung beauftragt.

Der junge Mann versuchte vergebens, seinen Gedanken eine andere Richtung zu geben, sie mit anderen Bildern zu beschäftigen, als denjenigen, die sich vor seinen Augen entrollten, und die ihn um so mehr anwiderten, als sie ihn immer wieder daran erinnerten, welches Mißgeschick ihn erreicht hatte.

Während man den toten Wegelagerer unter den Schmerzensausbrüchen einer alten Frau begrub, wobei es nicht ohne Jornesaussbrüche gegen den jungen Mann und Beschimpfungen abging, verbanden andere ihr Wunden, die sie bei dem Kampfe davongetragen hatten, dazwischen wieder erklangen mehr als zweifelhafte Scherze, lautes Lachen

und ein anderer Teil gab sich dem Würfelspiel hin, wobei es wieder Jank und Streit gab, je nachdem der eine oder andere verlor.

Auch erschienen immer neue Gesichter auf dem Platz, sodaß der junge Mann die Stärke der Bande schließlich auf die dreißig Mann schätzen konnte. Nur Willems kam zuweilen wieder in seine Nähe und richtete dabei eine Frage an ihn, wie überhaupt derselbe ein weißes Wohlwollen für ihn zu empfinden und Gesallen seinen kurzen und bündigen Antworten zu finden schien.

So träge, so langsam und trostlos war Hendrick van Duyck die Zeit noch nie vergangen, als wie an den Tagen heute, obwohl es doch mancherlei zu sehen und beobachten gab.

Endlich begann es zu dunkeln, weil es hier im Wald, wo das Sonnenlicht nur in beschränktem Maße sich durch die Wipfel der Äste und Zweige der Bäume hindurch einen Weg bahnen konnte, früher dunkel wurde.

Die Wegelagerer hatten in der Mitte des Lagerplatzes ein Feuer entfacht, dessen Glut, immer aufs Neue durch große Holzstücke geschürt, die umstehenden Baumstämme spensig beleuchtete. Der junge Mann glaubte in Willems Zügen eine gewisse Unruhe wahrzunehmen; er glaubte zu bemerken, wie jener zuweilen einen bedenklichen, langsam bedauernden Blick auf ihn warf.

Die übrigen Männer steckten die Köpfe zusammen und zuweilen drang ein laut gesprochenes Wort an das Ohr van Duycks, das diesem noch mehr bestärkte, daß er keineswegs in einer hoffnungsvollen Lage befand.

Da erscholl ein durchdringender, weithintönender Schrei durch den Wald, ein mehrfaches Echo erweckend.

„Endlich!“ rief Willems aus und schritt einem entgegengesetzten, der aus dem Dickicht trat.

„Es steht gut, berichtete der Ankömmling, so leise, wie es von den anderen nicht gut gehört werden konnte.“

traf den Brauer bei alter Laune.“

Europa.

— **Rußland.** (36.) Nach dem endgültigen Ergebnis der Volkszählung in diesem Jahre beträgt die Einwohnerzahl in ganz Rußland 182 bis 183 Millionen. Es bedeutet dies gegen die letzte Zählung im Jahre 1897 einen Zuwachs von 51 Millionen, somit also eine Steigerung von 39 Prozent.

— **Irland.** (36.) Die Times sagen, daß Lord George seine ganze Aufmerksamkeit dem Problem des Mannschafstmaterials zuwenden und ein Befürworter des Wirtschaftens in Irland geworden ist. Die Resultate der Werbung in Irland seien ungenügend, um die Lücken der englischen Regimenter aufzufüllen.

Asien.

— **Abessinien.** (36.) Reuter erzählt, daß Idi Zessu, der abgesetzte Thronerbe von Abessinien, noch in Harar weilt, wo er Anhänger zu sammeln sucht, die stark freundlich sein sollen. Wenn er erfolgreich ist, wird er wahrscheinlich auf die Hauptstadt marschieren. Reuter behauptet, daß Idi Zessu unter dem Einfluß des türkischen Konsuls in Harar steht.

— **Japan.** (36.) Schon seit langem gilt auch Graf Terachi als der kommende Mann. Als Vertrauensmann der Genra ist er einer jener ältesten Militärs, die ihre Ausbildung noch in Frankreich genossen haben. Er spricht und liest französisch, und seine französische Zeit hat bis heute auf seine Denkweise abgefaßt.

Aus aller Welt.

— **Rauen.** Von einem schweren Schicksalschlag ist die Familie des Gärtners Meier betroffen worden. Vor einigen Tagen begab sich die 41jährige Frau mit ihrem hübschen Sohn Albert und der 13jährigen Tochter Luise zum Pilz sammeln in die Heide. Mit einer reichen Ernte kehrten die drei nach Hause zurück; sie hatten aber in Unkenntnis den sehr giftigen Knollenblätterpilz gesammelt. Unmittelbar nach dem Essen, an dem der Vater nicht teilnahm, stellten sich schwere Vergiftungen ein, und es blieb nur die Ueberführung ins Krankenhaus übrig. Die kleine Tochter starb bereits aus dem Wege ins Krankenhaus, der Sohn und die Mutter sind bald darauf an den Folgen der schweren Vergiftung gestorben.

— **Dresden.** In einem Strohhäufen in Großschönau entdeckten zwei Frauen den lange gesuchten Einbrecher Bablowicz, das Haupt einer Einbrecherbande, welcher eine ganze Anzahl Einbruchdiebstähle in Borna und dessen Umgegend zur Last fallen. Der Einbrecher ergriff die Flucht und wurde von zwei Soldaten auf Fahrrädern verfolgt. Diesen gelang es, den Flüchtenden einzuholen, und da dieser auf mehrmaligen Anruf nicht stehen blieb, machten sie von ihrer Waffe Gebrauch. In den Kopf getroffen, stürzte der Mann tot nieder. Ein Teil der Diebstahlsbeute des Erschossenen liegt bereits hinter Schloß und Riegel.

— **Wilmersdorf.** Wegen Heiratschwindels wurde von der Schöneberger Kriminalpolizei der frühere Oberförster Frh. v. G. aus Wilmersdorf bei Berlin verhaftet. Er verhandelt es, heiratslustige Damen zur Hergabe von größeren Darlehen zu veranlassen, die er auf ein ihm gehörendes Grundstück im Harz eintragen ließ.

Höchstpreisbekanntmachung.

— Schon immer hatten die Vertreter der Bevölkerung eine regelmäßige, möglichst häufige Bekanntmachung der Lebensmittelpreise durch die städtischen Behörden in Zeitungen oder an Anschlagtafeln usw. gefordert. Es sollte dadurch sowohl den Verkäufern wie den Käufern die Möglichkeit zur Kenntnisnahme, also zum Schutz gegen Aergernis und Ueberbeteiligung gegeben werden. Die eigentlich selbstverständliche Maßnahme unterblieb aber zum Teil infolge der Kosten derartiger Zeitungsanzeigen für den Widerstand vieler Gemeindebehörden. Hier und da

unerschwinglich angesehen! Besonders verhinderten die Geschäftsleute, Händler, wie Fleischer und Bäcker, mit Hilfe ihres zahlenmäßigen Uebergewichts in Preisprüfungsstellen und Magistraten die Veröffentlichung. In Fleischerkreisen scheint nun eine Wandlung der Auffassung eingetreten zu sein. Zwar nicht aus gemeinnützigen Gründen, sondern zur Befreiung der händigen Gefahr vor einer Anzeige wegen Höchstpreisüberschreitung tritt jetzt auch die „Allgemeine Fleischerzeitung“ für die Verbraucherforderung ein. Hoffentlich tragen nun auch die Behörden keine Bedenken mehr gegen die Bekanntgabe ihrer eigenen Preisbestimmungen.

Vermischtes.

— **Zwölffjährig.** Aus Ehrenfeld wird geschrieben: Es erschien ein etwa 12jähriges Mädchen in einem Hause und sprach bei einer dort wohnenden Familie mit der Angabe vor, es sammle für arme Heidenkinder. Da die kleine Sammlerin aber keine Ausweisepapiere vorzeigen konnte, wurde sie von der Hausfrau abgewiesen. Nach einiger Zeit stellte die Familie zu ihrem größten Schrecken fest, daß das ganze Treppenhaus bis in den Keller in Wasser schwamm. Aus Aerger hatte das abgewiesene Mädchen auf dem an der Treppe liegenden Klosett den Wasserhahn sowie einen zweiten Wasserhahn ohne Abflußbecken aufgedreht. Auf der Straße äußerte sich das Mädchen andern Kindern gegenüber: „Die Alte hat mir nichts gegeben, und nun hat sie ihre Strafe.“ Die betreffende Familie hat inzwischen den Namen des Kindes festgestellt und Anzeige bei der Polizei erstattet.

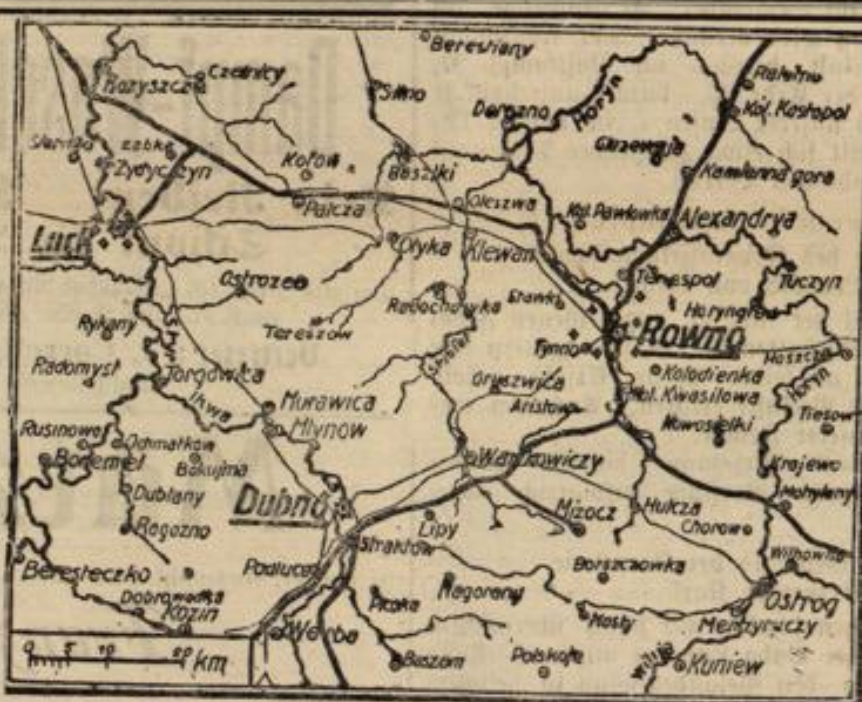
— **Spiritus aus Abwässern.** Da die bisher gebräuchliche Herstellung von Spiritus aus Getreide und Kartoffeln durch behördliche Maßnahmen zum großen Teile unterbunden worden ist, und auch die sonstigen zur Gewinnung geeigneten Rohstoffe, wie Zuckerrüben, Maisstengel, Obst, Melasse und anderes, für die tierische Ernährung unentbehrlich geworden sind, so ist es bei der Wichtigkeit dieses Stoffes für Koch- und Leuchtzwecke in der Medizin und für den Betrieb von Motoren von größter Wichtigkeit, wenn eine Herstellungsmöglichkeit gegeben wäre, durch die Mensch und Tier keine notwendigen Nahrungsmittel entzogen werden. Zu diesem Zwecke empfiehlt Dr. Kaufmann die Herstellung von Spiritus aus den Abwässern der Zellstofffabriken, die den sogenannten Sulfitspirit liefern. Verwendet man diese Abwässer, die sonst in die Flüsse laufen, so vergiften und den Fischlaich schädigen, so erzielt man nicht nur eine Reinigung der Gewässer, sondern gewinnt

auch außer dem Zellstoff eine große Menge Spiritus. Nach oberflächlicher Schätzung ist es möglich, in Deutschland jährlich 33 Millionen Liter Spiritus zu 100 Prozent zu gewinnen. Allerdings sind die Herstellungskosten ziemlich hoch, jedoch die Verwendung dieses Spiritus anstelle von Benzin nur dann Zweck haben würde, wenn die hohen Steuern herabgesetzt würden.

— **Zahnpflege.** Den süßen Geruch hohler Zähne, die man sich nicht ausziehen lassen kann oder will, zu entfernen, dient folgendes Mittel. Man nehme Sandarak und Mastix, von jedem 3 Gramm, und löse es in 60 gradigem Spiritus vini auf. Mit dieser Auflösung, welche sich sofort zu einem Kitt bildet, befeuchtet man etwas Watte und drückt dieselbe in den hohlen Zahn.

— **Wachsmotten.** Die Wachsmotten gehören zu den lästigsten Vienstschädlingen. Den ganzen Sommer hindurch und bis tief in den Herbst hinein, belagern sie die Stöcke und zwischen Gelegenheit, ihre Eier abzulegen. Die auskriechenden Maden fressen sich in die Wandungen der Stöcke ein, schütten sich durch ein filziges Gespinnst vor den Stichen der Bienen und verbreiten sich dann immer weiter. Bei schwachen Völkern kann so in kurzer Zeit der ganze Wabenbau vernichtet werden. Abfangen der Motten vor dem Flugloche und Ausschneiden der angegriffenen Stellen sind die besten Schutzmittel gegen diese lästigen Tiere.

— **Rückenschmerzen.** Ein wirksames Linderungsmittel gegen Rückenschmerzen, die von der Wirbelsäule ausgehen, sind Umschläge, die zur Nachtzeit aufgelegt werden. Hierzu benutzt man zwei in Wasser getauchte und wieder ausgedrückte Handtücher, die der Breite nach festgerollt, zu beiden Seiten längs der Wirbelsäule aufgelegt werden. Natürlich muß Leib- und Bettwäsche gegen das durch den Druck des Liegens herausquellende Wasser geschützt werden. Bollene Decken oder Tücher genügen nicht, da sie allmählich durchsäuerten. Als völlig zweckentsprechend ist eine genügend lange und breite Unterlage von gelbem Wachszeug, wie es zu Badelappen verwendet wird, zu empfehlen. Die den Rücken aufliegende Seite wird mit Leinwand überzogen, um das Festkleben des Wachszeuges an den Körper zu vermeiden. Anfangs liegt es sich nicht gerade bequem auf diesen wuschähnlichen Rollen, jedoch gewöhnt sich der Kranke bald daran, und wird ihm ein Extraktessen in den Nacken gelegt, so wird das Unbequeme bedeutend gemildert. Diese Art Rückenumschläge haben den Vorzug lange kühl zu bleiben und dem schmerzenden Rücken wirklich gute Dienste zu leisten.



Das wolynische Festungsdreieck

Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit von Werner von Wolfersdorff.

Der Bote fuhr in seinem Bericht über den Besuch bei dem Brauer von Gent fort:

„Er las den Brief, den der dort geschriebenen hat, sehr aufmerksam durch; sah mich dann vom Kopf bis zum Fuß an und sagte: „Sage dem, der dich zu mir geschickt hat, daß mir das Leben des Sohnes meines Freundes van Dugck nicht um tausend Kronen feil ist. Darauf ließ er sich genau den Ort beschreiben, wo das Geld niedergelegt werden sollte; ließ mir außerdem noch ganz freundlich Speise und Trank reichen, dann konnte ich wieder gehen.“

Während dieses Berichtes sah Hendrick van Dugck in der peinlichsten Erwartung. Er erkannte den Boten wieder, der mit einem seiner Briefe abgesandt worden war.

Welche Botschaft brachte er? Leben oder Tod? Dieser Gedanke beschäftigte den jungen Mann auf das Lebhafteste. Sein Herz klopfte fast hörbar, aber wegen der schon bedeutend zugenommenen Dunkelheit vermochte er nicht in den Mienen des Boten zu lesen. Nur das sah er, daß Willem, wie es schien, befriedigt nickte und wie eine Zerknirschtheit fiel es ihm vom Herzen, als derselbe ihm zurief: „Eure Sache steht gut.“

Der Graf Ludwig von Flandern läßt die Städte mit Kriegsvolk besetzen,“ sagte der Bote seinem Bericht noch hinzu.

„Woher weißt du denn das?“ fragte Willem.

„Ich traf auf dem Rückwege wohl an acht Bewaffnete, die nach Brügge wollten. Ich mischte mich unter sie, weil es mir anfangs verdächtig schien und erfuhr das, was ich dir berichtet.“

„Das ist umso besser, wenn sich der Herr Graf und

die Städte jetzt in den Haaren liegen, dann haben wir um so weniger zu befürchten und können unser Schäfchen um so sicherer scheeren.“

Recht unerwartet und unwillkommen schien Willem ein neuer Ankömmling zu sein, in dem Hendrick van Dugck keinen Geringeren, als den ehrenwerten Wirt zum „Löwen von Flandern“ erkannte. Willem trat mit gerungelter Stirne zu ihm und aus seiner gedämpften Stimme klang verhaltener Zorn, als er fragte:

„Was wollt Ihr?“ Habt Ihr wieder Gäste zu melden?“

„Wollen etwas bei Sette treten, damit man uns nicht hört,“ entgegnete Claessens und als er mit Willem einige Schritte weitergegangen war, fuhr er fort:

„Die Reisenden, welche heute gekommen sind, sind nicht der Rede wert. Ein Paar Reislige, die zum Grafen — Gott segne ihn — wollen. Um ihre Wege braucht Ihr Euch nicht zu bemühen.“

„Wer soll Euch denn glauben,“ flüster Willem. „Ihr wolltet uns ja gestern auch betrügen und habt uns schön angelogen.“

„Es war mir zunächst darum zu tun, daß in meinem Hause nichts passierte. Uebrigens war ich davon überzeugt, daß Euch die Drei doch nicht entgehen würden, denn sie mußten ja die Straße nach Gent verfolgen. Ich zweifle auch nicht daran, daß Ihr sie wirklich gerupft habt, besonders die beiden Engländer, denen ich es im Grunde meines Herzens gönne.“

„Schweig mir von den verdammten Engländern,“ brummte Willem. „Gerade sie sind uns entwischt, wo wir unserer Sache so sicher zu sein glaubten.“

„Entwischt — Ihr wollt Euch wohl mit mir späßen, nicht wahr — oder wollt mich wohl gar um meinen Anteil bringen.“

„Tatsache, sie sind uns entwischt — gerade sie und da werdet Ihr wohl nicht noch von Anteil sprechen. Ihr

habt durch Eure Rechnung sicher mehr, wie wir an dem Handel verdient.“

„Und der junge Mann — ich sehe ihn dort stehen — scheint sich schnell in sein Schicksal gefügt zu haben — macht gar kein betrübt Gesicht.“

„Sein Pferd könnt Ihr um einen billigen Preis erhalten, uns nützt es jetzt nichts.“

„Das möchte ich doch nicht wagen. Bei mir kehren so viele ein, daß man leicht das Pferd erkennen könnte. Würde mir den Hals brechen.“

„Sollt es billig haben,“ fuhr Willem mit einem lauernden Seitenblick auf den Wirt fort. „Schon aus alter Freundschaft würden wir Euch das Pferd billig lassen.“

Der Wirt machte ein bedenkliches Gesicht und schüttelte ablehnend den Kopf.

„Ich möchte es eigentlich gar nicht geschenkt haben.“

„Das wird auch nicht geschehen. Wir werden uns hüten, Euch das Pferd zu schenken. Macht es kurz was wollt Ihr dafür geben?“

„Was wollt Ihr haben?“

„Zwanzig Kronen.“

„Nein, soviel ist mir das Pferd nicht wert — fünfzehn Kronen und nicht mehr.“

„Dann nehmt es mit,“ entschied Willem. „Dort steht es.“

Der Wirt ging langsamen Schrittes auf das Pferd zu und kam dabei auch wie unabsichtlich in die Nähe Hendrick van Dugcks, der den schurkischen Wirt hätte zu Boden schlagen mögen, wenn nicht die Stricke, womit ihm Willem nach dem Schreiben der beiden Briefe die Hände gefesselt, ihn daran gehindert.

Der Wirt stolperte scheinbar über eine Wurzel, wobei er mit den leise geflüsterten Worten:

„Benutzt die Nacht!“ dem Junker unbemerkt ein Messer in die Hand zu drücken wußte und erhob sich mit einem Fluch dann wieder vom Boden.

Letzte Nachrichten.

Der Krieg.

Ämtlicher Tagesbericht vom 9. Oktober.

Großes Hauptquartier, 9. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Armee des Generalfeldmarschalls
Herzog Albrecht von Württemberg.

Nähe der Küste und südlich von Ypern sowie auf
der Artois-Front der

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz
Rupprecht von Bayern.

herrschte rege Feuer- und Patrouillentätigkeit.

Die gewaltige Sommeschlacht dauert an. Fast
steigerten unsere verbündeten Feinde noch ihre Anstren-
gungen; um so empfindlicher ist für sie die schwere ver-
lustreiche Niederlage, die ihnen die heldenmütige In-
fanterie und die starke Artillerie der Armee des Gene-
rals v. Below bereitet haben. Nicht das kleinste Grä-
benstück auf der 25 Kilometer breiten Schlachtfeldfront ist
verloren. Mit besonderer Heftigkeit und in kurzer
Folge stürmten die Engländer und Franzosen ohne
Rücksicht auf ihre außerordentlichen Verluste zwischen
Gueudecourt und Bouchavesnes an. Die Truppen der
Generale von Boehm und von Granier haben sie
jedesmal restlos zurückgeschlagen. Bei Le Sars nahmen
wir bei der Säuberung eines Engländernestes 90 Mann
gefangen und erbeuten 7 Maschinengewehre.

Der Artilleriekampf erreichte auch nördlich der Ancre
und in einzelnen Abschnitten südlich der Somme, bei-
derseits von Bermandevillers größere Heftigkeit.

Front des deutschen Kronprinzen.

Umfangreiche deutsche Sprengungen in den Ar-
gonnen zerstörten die französischen Gräben in beträcht-
licher Ausdehnung. Döstlich der Maas fristete das
beiderseitige Feuer zeitweise merktlich auf.

Die äußerste Anspannung aller Kräfte verlangt
auch von unseren Fliegern im Beobachtungsdienste der
Artillerie und bei den hierfür erforderlichen Schussflügen
außerordentliche Leistungen. Die schwere Aufgabe der
Beobachtungsfieger ist nur zu erfüllen, wenn ihnen
die Kampfflieger den Feind fernhalten. Die hienach
auf eine noch nie dagewesene Zahl gestiegenen Luft-
kämpfe waren für uns erfolgreich.

Wir verloren im September 20 Flugzeuge im
Luftkampf, 1 Flugzeug wird vermisst. Der französische
und der englische Verlust beträgt im Luftkampf 97,
durch Abschuss von der Erde 25, durch unfreiwillige
Landungen innerhalb unserer Linien 7, im ganzen 129
Flugzeuge. Er verteilt sich etwa zu gleichen Teilen auf
unseren und den feindlichen Bereich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.

Gegen einen Teil der kürzlich angegriffenen Front
westlich von Luc wiederholten die Russen gestern ihre
Angriffe. Sie haben an keiner Stelle Erfolg gehabt
und wiederum größte Verluste erlitten. Auch hier eine
blutige Niederlage unserer Feinde.

Südöstlich von Orzany wurden wieder
mehrere kleinere russische Vorstöße erfolgreich abge-
schlagen.

Front des Generals der Kavallerie
Erzherzog Karl.

In den Karpathen schoben wir durch überraschen-
des Vordringen an der Baba Ludowa unsere Stellung
vor und verteidigten den Geländegewinn in heftigem
Kampfe.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Der Vormarsch in Ostsiebenbürgen wurde fort-
gesetzt.

Die Rumänen sind in der Schlacht von Kron-
stadt (Brassö) geschlagen. Der Gegner weicht auf der
ganzen Linie.

Balkanriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

Deutsche Truppen, unterstützt durch österreichisch-
ungarische Monitore, setzten sich durch Handstreich in
in den Besitz der Donauinsel nordwestlich von Svislow
nahmen 2 Offiziere, 150 Mann gefangen und erbeu-
teten 6 Geschütze.

Mazedonischen Front.

Westlich der Bahn Monastir-Prina wurden
feindlich Angriffe abgeschlagen. Döstlich der Bahn
gelang es dem Gegner, auf dem linken Cerna-Fluss
Fuß zu fassen.

Der erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.



MANOLI
Die führende Zigarette

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben, unvergeß-
lichen Vater, Schwiegervater, Großvater, Uroßvater und Onkel

Herrn Ludwig Hofmann

in die Ewigkeit zu sich zu rufen.

Erbenheim, Sterkrade, Sonnenberg und Wiesbaden,
den 7. Oktober 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 10. Oktober, nachm. 3 1/4 Uhr,
vom Sterbehause, Obergasse 20a, aus statt.

Männer-Gesangverein

Erbenheim.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß
unser Ehrenmitglied und Mitgründer unse-
res Vereins

Herr Ludwig Hofmann

am 7. d. Mts. gestorben ist.

Die Beerdigung findet heute nachmittag
um 3 1/4 Uhr statt und wird um zahlreiche
Beteiligung ersucht. Zusammenkunft um 2 1/2
Uhr in der Wirtschaft „zum Taunus“.
Der Vorstand.

Dampf-Waschautomat

Kein Reiben Kein Bürsten
Schont die Wäsche!

Derselbe steht im „Bahnhof-Restaurant“ zur Ansicht, kann
auch ev. zur Probe gegeben werden.

Vertreter: J. Correll, Wiesbaden,
Dohheimerstr. 88.

Mützen

in großer Auswahl sind wieder frisch eingetroffen.

Franz Hener.

Neugasse.

Einmachetöpfe

in allen Preislagen eingetroffen.

H. Chr. Koch I.

Wir bitten, uns Erweiterungen und Aenan-
lagen für

elektrische Beleuchtungsanlagen

noch frühzeitig zu melden.

Hch. Brodt Söhne,

Wiesbaden, Drianiensstraße 24.
Telefon 6576.

Für den Feldpostversand!

Marmeladedosen und Saftflaschen, Cartons in
allen Größen.

Cond. Milch, Apfelmustextrakt „Fruchtolin“, Citronen- u.
Himbeerfrucht, Chokolade, Kaffee- und Tee-Tabletten, Racas-
und Boullionwürfel, Emser- und Sodener Pastillen,
Formamin- u. Wybert-Tabletten. — Ferner: Zahnpasta,
Haut- und Präservativ-Crem. — Salecylstreupulver und
Salbe. — Gegen Ungeziefer: Linsöl-Lang, Annis- u.
Fenchelöl, Goldgeist und graue Salbe. — Cigaretten,
Cigaretten u. Tabak.

W. Stäger.

Holzschuhe

eingetroffen.

H. Schrank

Gartenstr. 3.

Drei 5 Wochen alte
schöne Ferkel
zu verkaufen.

Frankfurterstr. 45.

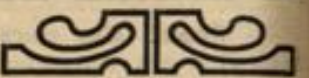
Ein gut erhaltenes
Sofa,

1 Ofenschirm, 1 Kleider-
ränder und noch verschie-
denes zu verkaufen. Näheres
bei Hugo Sturm.

Tisch, Sofa, Komode,
Betten, Spiegel, Bilder,
Crumeaux,
allerlei Küchengeräte.

Geschw. Oppenheimer,

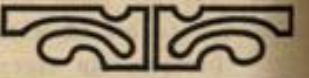
Wiesbaden, Langgasse 45.



Visitenkarten

werden schnell und billigt
angefertigt.

Buchdruckerei C. Nass.



Spinat

zu haben
Taunusstraße 13.

Blaue wollene
Pferdedecke

gefunden. Gegen Einrück-
ungsgebühr abzuholen bei
Hd. Stemmler.

Freibank Erbenheim

Taunusstraße.

Heute nachmittag von 6 Uhr ab wird auf der
Freibank das Fleisch eines

Schweines

das Pfund zu 1,60 M. verkauft.
Erbenheim, 10. Okt. 1916.

Der Bürgermeister:
Merten.

In der neu eingerichteten Stahlkammer der
Nassauischen Landesbank stehen

vermietbare Schrankfächer

zur Aufbewahrung von Wertpapieren und Urkunden in
allen Größen zur Verfügung. Insbesondere sei auf die
kleinen Schrankfächer zur Aufbewahrung von Spar-
kassenbücher und sonstigen Urkunden hingewiesen,
die zu mäßigem Preis abgegeben werden.

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Wollen Sie in Ihrem Berufe vorwärts?

Studieren Sie d. weltbekannt. Selbstunterrichtsbriefe Methode Rustin

Die landwirtschaftlichen Fachschulen

Handbücher zur Aneignung der Kenntnisse, die zu landwirtschaftl.
Fachschulen gehören werden, u. Vorbereitung zur Abschlussprüfung
der entsprechenden Anstalt. — Inhalt: Ackerbau, Viehzucht, Pflanzen-
bau, landwirtschaftliche Betriebslehre und Buchführung, Typo-
graphische, landwirtschaftliche Chemie, Physik, Mineralogie, Geo-
graphie, Mathematik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie.

Ausgabe A: Landwirtschaftsschule

Ausgabe B: Ackerbauschule

Ausgabe C: Landwirtschaftl. Winterschule

Ausgabe D: Landwirtschaftliche Fachschule

Obige Schulen bezwecken, eine tüchtige allgemeine und eine ver-
schieblich Fachschulbildung zu verschaffen. Während der Inhalt der
Ausgabe A den gesamten Lehrstoff der Landwirtschaftsschule ver-
mittelt u. das durch das Studium erworbene Reifezeugnis dieselben
Berechtigungen gewährt wie die Versetzung nach der Obersekunda
hoh. Lehranstalten, verschaffen die Werke B u. C die theoretischen
Kenntnisse, die an einer Ackerbauschule bzw. landwirtschaftlichen
Winterschule gelehrt werden. Ausgabe D ist für solche bestimmt,
die nur die rein landwirtschaftlichen Fächer bestehen wollen, um
sich die nötigen Fachkenntnisse anzueignen.

Auch durch das Studium nachfolgender Werke legen sehr viele
Abnehmen vortreffliche Prüfungen ab und verdanken ihnen ihr
ausgesprochenes Wissen, ihre sichere eintreffliche Stellung:

Der Einj.-Freiw., Das Abiturientenexamen,
Das Gymnasium, Das Realgymn., Die Ober-
realschule, Das Lyzeum, Der geb. Kaufmann.

Ausführl. Prospekt u. glänzende Dankeschreiben über bestandene
Prüfungen, die durch das Studium der Methode Rustin abgelegt
sind, gratis. — Hervorragende Ergebnisse. — Bequeme monatliche
Teilzahlungen. — Brieflicher Fernunterricht. — Ausbe-
sendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S.O.